

E a
1546



B. 379





Lobſchrift
auf
W i n k e l m a n n,

von

Chr. Gottl. Heyne,

Kön. Großbritt. Eh. Braunsch. Hofrath und Profess. der
Redekunst und Dichtkunst zu Göttingen.

welche bey der Hessen Casselischen Gesellschaft
der Alterthümer den ausgesetzten Preis
erhalten hat.

Et dubitamus adhuc virtutem extendere factis.

C A S S E L,

gedruckt bey J. F. Estienne, 1778.

201702

100

10001111111111111111

100

10001111111111111111

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZURALLE

10001111111111111111
10001111111111111111
10001111111111111111

10001111111111111111

10001111111111111111

10001111111111111111





Die Anforderung, welche der Aufgabe beygefügt ist, daß in dem Elogium zugleich die Beantwortung der Frage enthalten seyn soll: Wo, auf welcher Stufe fand Winkelmann das Studium des Alterthums? und wo ließ er es? giebt zur Gnüge zu erkennen, daß die Erlauchte Gesellschaft die Bestimmung der Verdienste Winkelmanns um das Studium des Alterthums, und den Einfluß, den er hierdurch auf sein Zeitalter gehabt hat, zum Hauptzwecke aufstellt. Aus diesem Gesichtspuncte kann ein Elogium Winkelmanns für das ganze Studium des Alterthums lehrreich und sehr wichtig werden. Denn immer noch hat man sich zu wenig darum bekümmert, theils wohin es mit der ganzen Wissenschaft des Alterthums abgesehen ist, theils wie weit man es bisher gebracht hat, und wie weit es noch zu bringen ist; welche Schritte man bereits gethan hat, und welche noch zu thun übrig bleiben. Diesen Gesichtspunct der Preisaufgabe gedente ich zu fassen, und also auch

Winkelmännern mehr als den gelehrten Forscher des Alterthums und Kenner der alten Kunst darzustellen, als seine Lebensgeschichte auszuführen; alles aber auf das Studium der Kunst und den Einfluß, den er auf dasselbe gehabt hat, und noch haben kann, zu leiten. Ich nehme also nicht den Schwung eines Panegyristen; ich gedenke nicht das Ohr zu kitzeln; das Nützliche ist mein vorzügliches Augenmerk.

Das Studium des Alterthums, und zwar insonderheit das Studium, das auf die alten Kunstwerke gerichtet ist, erfordert einen Umfang von Kenntnissen und ein Maas von Geisteskräften, mit einer Bestimmung äußerlicher Umstände, die sich nicht immer beisammen finden. Wie der Naturkundiger die einzelnen Körper, der Litterator die Schriften in jeder Art der Litteratur, der er sich widmet, kennen und in Classen gebracht übersehen muß: so muß ein Alterthumskenner eine so viel möglich vollständige Kenntniß aller Ueberbleibsel des Alterthums nach den verschiedenen Stufen ihres Werthes besitzen, zugleich mit der Fertigkeit die Gegenstände zu erklären, die Kunst, das Zeitalter, die Rechtheit, den Werth jedes Stückes zu bestimmen. Was für eine weitläufige Gelehrsamkeit setzt dieses voraus! Die alte Geschichte überhaupt, die Geschichte Roms und Griechenlands insonderheit, die genaue Bekanntschaft mit den ältesten Zeiten, mit den Ideen und Sitten der Heldenalter, und mit der Fabellehre nach ihren verschiedenen Stufen, dann die Geschichte der Kunst, der Künstler und der Kunstwerke in ihrem ganzen Umfange; und da er aus der Münzkunde und aus Steinschriften oft so viel Licht schöpfen muß, beide auch oft so genau mit dem Bildwerke verbunden sind: so kann er einer grossen Erfahrung in

in

in beyden nicht entbehren. Um in diesen Theilen allen sich zu einer Stufe der Vollkommenheit zu erheben, wird eine ausgetriebene Belesenheit in den alten Griechen und Römern, besonders in den Dichtern, erfordert, und diese Belesenheit, wenn sie brauchbar seyn soll, muß mit einer kritischen Kenntniß der gelehrten Sprachen und mit vieler Übung im Erklären verbunden seyn. Aber bey aller dieser Stärke in der alten Litteratur, die von ihm erwartet wird, muß er die Grundsätze der Bildnerey, Malerey und Baukunst inne haben, in dem Mechanischen der Künste nicht ganz fremd seyn; er muß viel gesehen, und durch die Betrachtung der besten Kunstwerke alter und neuerer Zeiten sich geübte Sinnen erworben, das, was darüber gedacht und geschrieben worden ist, sich bekannt gemacht und darüber nachgedacht haben.

Mitten in diesem Meere von Kenntnissen muß sein Geist die völlige Wirksamkeit im denken, vergleichen und beurtheilen behalten haben; sein Gefühl für das Schöne, Wahre und Große hat seine ganze Spannung, welche Natur, Verfeinerung und lange Übung geben kann. Ein richtiger, sicherer Blick, eine feurige, leicht zu entflammende, aber an die Herrschaft der Vernunft gewöhnte Einbildungskraft, ein fertiges, viel umfassendes Gedächtniß, mit der Kraft, Ähnlichkeiten und Verhältnisse leicht zu bemerken, und jeden Unterschied aufzufinden, ein sicherer und gereinigter Geschmack, der in jeder Gattung, jedem Zeitalter und jedem Stil der Natur, dem Wahren und Schönen trenn bleibt: dieß sind die charakteristischen Eigenschaften eines Geistes, den die Natur zum Antiquar bestimmt hatte.

Noch muß ein günstiges Geschick andere Vortheile verschafft haben. Die alten Denkmäler sind überall zerstreut

streut anzutreffen; kein Ort enthält sie alle beisammen. Nicht Italien allein, sondern England, Spanien, Frankreich, Deutschland müßte derjenige durchreisen, der alles sehen wollte, und doch würde er zu vielem nicht gelangen können. Aber der Alterthumskenner, von dem die Rede ist, muß doch die vorzüglichsten Kunstwerke gesehen und studirt haben, von den übrigen aber eine historische Kenntniß besitzen, welche ihm Zeichnungen, Kupfer, Abformungen und Nachrichten verschaffen.

Von allen diesen Vorzügen, welche Natur, Fleiß und Glück geben können, besaß Winkelmann ein größeres Maas, als vielleicht sonst andre Alterthumskenner. Die alte römische und griechische Litteratur hatte er mit den Schulstudien und als Schulmann in einem größern Umfang und mit mehr kritischer Sprachkunde gefaßt, als sonst Antiquarier zu haben pflegen. Griechische Litteratur, die Seele und das Leben der ganzen Alterthumskunde, findet man selten unter ihnen. Schon durch diese konnte Winkelmann in unzähligen Fällen sich über die Antiquarier Italiens hinausheben. Er hatte die besten Schriftsteller des Alterthums gelesen, hatte seinen Geschmack nach jenen großen Mustern Griechenlandes gebildet, seine Einbildungskraft mit Bildern aus Homer und Plato genährt, und vorans einen Reichthum mythologischer, historischer und dichterischer Kenntnisse eingearndtet, ehe er noch an den Gebrauch dachte, den er für die alten Kunstwerke davon zu machen bestimmt war. Die Muße, die er nachher mitten in einer grossen und ausgewählten Bibliothek genoß, verschafte ihm eine ausgebreitete Belesenheit auch in Schriften verschiedener neuern Sprachen, und die Einsamkeit, die schöne Natur der Gegend, wo er lebte, die Platonische Schwärmerey, mit der er sich

sich näherte; alles diente, seine Seele zu der Begeisterung vorzubereiten, welche sich nachher bey dem Anblicke der schönen Kunstwerke seiner bemächtigte, und welche er in das Studium der Kunst mit hinein brachte. Seine ersten Schritte in dieser Laufbahn kündigten den Mann von Genie an; aber den Keim, der in ihm lag, zu entwickeln, wie vieles mußte da zusammen kommen? Die herrliche Bildergallerie in Dresden, die dortige Antickensammlung, der Umgang mit Künstlern und Kunstverständigen — und nun die Reise nach Rom, der dortige Aufenthalt, die Freundschaft eines Mengs, der Aufenthalt im Hause und auf der Villa eines Cardinals Albani, selbst die Stelle eines Scrittore in der Vaticana, und nachher eines Prefetto d'Antichita; alles verschafte oder erleichterte ihm den Gebrauch der Materialien und der Gegenstände selbst, auf deren Betrachtung und Erläuterung er nunmehr die ganze Wirksamkeit seines Geistes einschränkte. Er war völlig Herr über seine Zeit, lebte in der Unabhängigkeit, welche die beste Pflegerin des Genies ist, begnügte sich an einer einfachen, mäßigen Kost und Lebensart, kannte keine Leidenschaften als solche, welche den sich aufschwingenden Geist noch mehr besügelten. Eine brennende Ehrbegierde befeelte ihn, so sehr er auch zuweilen das Gewand einer Stoischen Apathie über dieselbe zu werfen glaubte. Käme es hier auf Entwicklung des sittlichen Characters an: so würde sich leicht aus dem bisher angeführten im Verhältniß zum Temperament, zu den frühern Ausritten seines Lebens, und zu den Einwirkungen der Studien und der äußern Umstände, der ganze Aufschluß zu verschiedenen sonderbaren Eigenschaften dieses grossen Mannes geben lassen. Allein hier ist die Rede blos von dem Antiquarier, und von demjenigen, was ihn gebildet hat. — Seine lebhaft, wirksame Einbildungskraft, bey einem vortreflichen Gedächtnis, machte seine Betrachtung:

2

) o (

trachtung der alten Kunstwerke fruchtbar, und der anhaltende, unermüdete Fleiß, mit welchen er dieselbe fortsetzte, mußte ihn auf Bemerkungen führen, die andre noch nicht gemacht hatten.

Das Studium des Alterthums war überhaupt bis jetzt auf eine Art behandelt worden, daß das Ganze keine Gestalt gewinnen konnte. Nach der Wiederherstellung der Litteratur fing man zuerst mit der Topographie Roms an; lange Zeit waren Steinschriften die einzige, oder doch vorzügliche Beschäftigung der Gelehrten. Andre schränkten sich auf die Münzwissenschaft ein, andre beschäftigten sich ganz mit den alten Gefäßen und Geräthen, oder mit den alten Gebräuchen und Handlungen; oft blieb man bey einer lateinischen Nomenclatur der gemeinsten Dinge stehen; und wie man auch anfing auf die eigentliche Anticke oder die alten Kunstwerke aufmerksam zu werden: so dachte man an kein ganzes, sondern blieb bey einzelnen Stücken stehen. Von den grossen Werken, die sich erhalten haben, vom Laocoon, Apollo, Niobe u. s. w. hätten die Italiäner zuerst schreiben sollen; aber nein, sie haben uns weitschweifige, bis zum Eckel ausgedehnte Abhandlungen über die unbedeutendsten kleinen Figuren, Bronzen und Idolen geliefert. Und die Erklärungen und Erläuterungen selbst, welche sie uns geben, wie ganz entfernen sie sich fast alle von der Einsicht und dem Geschmack eines wahren Kenners! Die erste Regel bey der Hermeneutick der Anticke sollte doch wohl diese seyn: Jedes alte Kunstwerk muß mit den Begriffen und in dem Geiste betrachtet und beurtheilt werden, mit welchen Begriffen und in welchem Geiste der alte Künstler es verfertigte. Man muß sich also in sein Zeitalter, unter seine Zeitverwandten versetzen, diejenigen Kenntnisse und Begriffe zu er-

rei

reichen suchen, von denen der Künstler ausging; die Absicht seiner Arbeiten so viel möglich auffuchen, und also z. B. ein privat Werk mit andern Augen ansehen als ein öffentliches, ein nachgeahmtes, ein späteres, anders als ein originelles, ein früheres, eines aus den schönen Zeiten der Kunst. Begriffe von Kunst, Kunsterfindung, Kunstbehandlung sind also das erste, was der Antiquar mitbringen muß, wenn er ein altes Werk betrachten und erklären will. Er muß ferner die Dichterfabel in seinem Gemütthe gegenwärtig haben, das ist, den Inbegriff von Gegenständen und Ideen, welche die Künstler gern auszudrücken pflegen; und wo diese nicht zureicht, erst dann geht er auf andere Mythologien, auf religiöse Begriffe, auf Geschichtsbegebenheiten aus, und vergleicht sie gegen die vorgestellten Sätze, ob sie einen Aufschluß davon geben können: und hat er diesen gefunden, so bringt er zur Belehrung anderer nicht mehr als dasjenige bey, was zur Aufklärung der Sache erforderlich ist. Findet er nichts, das der Idee des alten Künstlers nahe kömmt, so erspart er ein unnützes Geschwätz, oder zeigt kurz die Gründe an, warum eine Erklärung nicht zu geben sey. Ganz anders verfährt der grosse Haufe der Antiquarier: sie haschen irgendwo einen Gedanken auf, und tragen ihn in das alte Werk hinein, halten sich bey den trivialen Mythologien oder Antiquitäten auf, schreiben Citata ab, die bald nichts beweisen, bald ganz unnöthig sind; haben weder Sprachkenntnis genug noch Alterthumskunde, um in den Verstand der alten Schriftsteller oder in den Geist der alten Kunstwerke einzudringen. Von dem Verdienste, das diesen Werken die Kunst giebt, pflegen sie oft kaum einmal ein Wort zu gedenken; nicht einmal die Masse, die Grösse, die allgemeinsten Bestimmungen pflegen sie beizufügen. Nur Compilation ohne Gelehrsamkeit, ohne Geschmack

B

schmack und Beurtheilung, macht den Inhalt der meisten anti-
quarischen Bücher aus.

Winkelman steckte für die gesunde Erklärung der
alten Denkmäler mitten in Rom die Fackel auf; genährt mit
dem Geiste des Alterthums, nicht ungeübt in der Kritik,
mit einer grammatischen Kenntniss der gelehrten Sprachen
ausgerüstet, gewohnt, aus der Quelle selbst zu schöpfen,
und griechische Schriftsteller im Zusammenhange zu lesen,
bekannt mit Dichtern und mit der Dichtersabel, fand er die
bessern Grundsätze der Erklärung, indem er auf den mythi-
schen Cyclus zurück ging und aufmerkte, wieviel davon die
Künstler aufgenommen hatten; so ward er gewahr, daß Al-
terthumskunde für die Kunstkenntnis das Costume ist. Eine
Menge willkürlich angenommene Sätze und alte Vorurtheile
warf er über den Haufen. Aber, was sein grösseres Ver-
dienst war, ist, daß er das Studium des Alterthums
in seinen rechten Canal einleitete, in das Studium
der Kunst. Da über die alten Kunstwerke noch nicht leicht
Künstler geschrieben hatten, sondern Gelehrte, die oft kaum
ein Gefühl oder einen Gedanken von Kunst hatten, so war
ein mythologischer Umstand, ein noch unbekannter Gebrauch
oder Caerimonie, wenn es hoch kam, die Erläuterung einer
ähnlichen Stelle in einem alten Schriftsteller, alles, was ein
altes Werk einer Betrachtung werth machen konnte. Auf
Künstlererfindung, Künstlerbehandlung und Ausführung
dachte der gelehrteste Antiquarier am wenigsten. Winkel-
mann brachte einen Sinn für die Schönheit und für die Kunst
mit nach Italien; und diesen rührten zuerst die grossen Mei-
sterstücke im Vatikan; mit diesen fing er sein Studium an,
verfeinerte und erweiterte selbst seine Kunstbegriffe, und erst
nachdem er sich einen sichern Geschmack am Vortreflichen er-
wor:

worben, vom schönen Ideal bis zur Begeisterung sich durchgedrungen und gehörige Einsichten in die Kunst erlangt hatte; erst dann ging er zur Auffuchung und Aufklärung anderer Denkmäler fort, bey denen er durch Gelehrsamkeit zu glänzen hoffen konnte.

Diesseits der Alpen behandelte in Frankreich zu eben der Zeit ein anderer unsterblicher Mann die Alterthumskunde auf einen ähnlichen Fuß. Der Graf Caylus besaß unstreitig genauere und tiefere Kenntnisse der Künste selbst, er hatte das Mechanische derselben in seiner Gewalt, er zeichnete und radirte vortreflich. Alle seine Schriften haben von dieser Seite einen sich unterscheidenden Vorzug. Winkelmann, der ihm in diesem Stücke weit nachstand, besaß dagegen einen Umfang classischer Gelehrsamkeit, der dem Grafen abging, und wenn sich dieser mehr bey kleinen Stücken aufhält, die er uns so meisterhaft in seinen Sammlungen erklärt, so hatte dagegen Winkelmann die grossen Werke des Alterthums in Rom vor Augen.

Eben die classische Gelehrsamkeit, welche Winkelmann so sehr unter anderen Antiquariern auszeichnete, machte ihn fähig sein Hauptwerk, seine Geschichte der Kunst zu schreiben. Er irrte zwar lange herum, ehe er die Idee recht faßte; nur durch viele Versuche ward er erst darauf geleitet. Schon aus seinen Briefen wird dies deutlich. Er entwarf erst eine Schrift vom Geschmack der griechischen Künstler, dann wollte er von den Galerien in Rom und in Italien, dann von den Statuen im Belvedere, wiederum vom verderbten Geschmack in der Kunst, von Ergänzung der Statuen, eine Erklärung schwerer Puncte in der Mythologie schreiben. Alle diese Entwürfe führten zu seiner Geschichte

der Kunst und zu den monumenti inediti, und eben daher vermist man in jenem noch, in dem Plan und der Stellung der Theile und der Sachen, eine vollkommene Helle und Licht. Aber das Werk umfaßt doch alles, was für das Studium der Kunst der Alten wesentlich seyn kann, und hat den glücklichen Erfolg gehabt, daß sich die Begriffe der Alterthumsforscher sowohl als der Liebhaber der Anticke mehr erweitert, und auf das Ganze, auf den Umfang der Kunst gelenket haben; ein unbedeutendes geschnittenes Steinchen, eine Meerkaze von einer Bronze, ein alter Schlüssel, wird nun nicht mehr die ganze Aufmerksamkeit eines Gelehrten auf sich ziehen, und ihn zu allerley falschen oder grundlosen Voraussetzungen verleiten, um ihm eine Wichtigkeit beyzulegen, die es nicht hat. Jedes Stück aus dem Alterthum, jede Classe, jede Gattung wird nach ihrem Werthe, Gebrauch und Nutzen geschäzet, und das unwichtige dem wichtigen nachgesetzt werden; eine Kleinigkeit wird eine Kleinigkeit seyn, und doch wird man sie in ihrer gehörigen Beziehung zu nutzen und zu würdigen wissen.

Durch die Beschreibung der Stoschischen Sammlung der geschnittenen Steine und Pasten trug Winkelmann seiner Seite nicht wenig bey, die schon damals angefangene Ausbreitung dieses Studiums weiter zu befördern. Große Sammlungen von Anticken vor Augen zu haben, ist das Loos weniger Sterblichen; durch die Lippertischen Abdrücke von geschnittenen Steinen sind die Gelehrten und Liebhaber in den Stand gesetzt, die Schönheit der Anticken richtiger und genauer, als es durch Kupfer geschehen konnte, einzusehen. Durch sie, haben sich auch diese Begriffe von Kunst und Schönheit ungleich mehr verbreitet, und das ganze Studium der Anticke ist erleichtert. Auf den Steinen
ist

ist die größte Mannigfaltigkeit von Ideen der alten Künstler zu finden, und Künstlerfabel läßt sich vollkommen aus denselben erläutern. Der Mangel der anschauenden Kenntniß, den sonst jeder haben muß, der nicht in Florenz oder Rom lebt, wird also einigermaßen durch eine Sammlung von Abdrücken, wie die Lippertische, ersetzt. Auch Graf Caylus erkannte den Werth dieser Art Kunstwerke, und auffer den Steinen, die er in seine Sammlungen eingerückt hat, zeichnete und ätzte er die in dem königlich französischen Cabinet befindlichen.

Vor den Augen der gelehrten Antiquarier zu glänzen, scheint Winkelmann insonderheit seine monumenti inediti bestimmt zu haben. Man bemerket es deutlich, daß er sich hier vorzüglich Mühe gibt, Gelehrsamkeit anzubringen, und Erklärungen von alten Denkmälern, insonderheit von erhabnen Werken, die andere für unerklärbar hielten, zu geben. Er scheint hierunter sich nach dem unter den Italiänern herrschenden Geschmack gerichtet, und mehr Auskramung von Belesenheit, als nöthig war, beygebracht zu haben. Hätte sein Tod die Fortsetzung nicht unterbrochen: so hätten wir an diesem Werke das, was wir noch wünschen, eine einigermaßen vollständige Sammlung der seit Santes Bartoli Zeiten entdeckten erhobnen Werke, nebst andern Anticken, welche die letztere Zeit herausgegraben worden, und davon die meisten vorzüglich, der Herr Cardinal Albani an sich gebracht hat.

Ich halte mich nicht bey den kleinern Schriften Winkelmanns auf, die alle zu der Wirkung beytrugen, daß sich bessere Begriffe vom Alterthum verbreiteten, daß die Aufmerksamkeit der Antiquarier mehr auf die Kunst und die Schönheit sowohl der Idee als der Ausführung geleitet ward, und

daß insonderheit unter unsern Deutschen der gute Geschmack mehr und mehr gewann und auch das Studium der Kunst selbst einige Bearbeiter mehr fand. Die Begeisterung, mit der er sich in Bewunderung der grossen Idealschönheiten eines Torso, eines Apollo, und anderer Werke erster Grösse ergossen hatte, faßte und ergriff einen Theil unserer jungen Gemüther, und feurte sie zum Gefühl des Schönen an. Daß sich viel ausschweifendes einmischen würde, wer konnte das nicht voraus erwarten? Aber mitten unter den Ueberspannungen schwingt sich hier und da ein Genie auf, und erhält sich auch wohl in einem gemäßigten Flug, das sonst so gut wie andere, an der Erde gekrochen wäre.

Winkelmanns gewaltsamer Tod war ein Verlust für die Alterthumskunde und die Kunst, selbst für die alte Gelehrsamkeit überhaupt, der uns auch jetzt noch eine Thräne ablocken kann. Indessen läßt es sich zweifeln, ob dieser grosse Geist für die übrige Zeit so viel Nützliches geleistet haben würde, als er in dem vorhergehenden Theile seines Lebens zu leisten bestimmt war. Das ganze Streben seines Geistes war in seinen letzten Jahren auf Erklärung von alten Werken und Stücken gerichtet, welche von andern für unerklärbar gehalten wurden, und die es auch zu grossem Theil waren, von denen er aber dennoch eine Erklärung geben wollte. Gleich als wenn die Luft Italiens diesen Einfluß hätte, ergriff ihn, wie es die monumenti inediti lehren, die Krankheit der Zeichendeuterey und Wahrsagerkunst in der Alterthumskunde; er fing an nicht mehr zu erklären, sondern zu raten; nicht ein Ausleger des Alterthums, sondern ein Seher zu seyn. Die Beurtheilung, welche kaltes Blut und ruhiges Nachdenken erfordert, hielt überhaupt nicht immer gleichen Schritt mit seiner erhitzten Enbildungskraft; aber diese hatte, wie es
der

der gemeine Gang der menschlichen Seele ist, in die Länge der Zeit eine Menge Gegenstände, die sich Winkelmann erst bloß als muthmaßlich oder möglich gedacht hatte, mit so vieler Lebhaftigkeit gefaßt, sich eingepräget und öfters erneuet, daß sie dem guten Winkelmann als wirkliche, als ehemals in der That bemerkte Dinge vorkamen, mit welchen er nun andere Ideen, die ihm auffstiegen, verband, weil sie jenen ähnlich zu seyn schienen. Und so fand er Aehnlichkeiten, welche andere nicht finden konnten, Verhältnisse, Schönheiten, die andern Augen unmöglich zu entdecken waren.

Noch ein nachtheiliger Umstand erfolgte aus seiner Lage und dem Orte seines Aufenthalts. So weit er in der Kenntniß des bildlichen Alterthums vorwärts ging, so weit kam er in dem litterarischen zurück. Der Vorrath seiner Bemerkungen aus den Alten, insonderheit den Griechen, war gewissermassen erschöpft; er hatte weder Zeit viel zu lesen, noch waren ihm die erforderlichen Hülfsmittel bey der Hand; und nun ersetzte ein oft trügendes Gedächtnis und eine täuschende Phantasie den Mangel der Belesenheit. Man erstaunt, wenn man die Verzeichnisse der Bücher, der Classiker und der Ausgaben, die er gebraucht hat, durchläuft, wie sehr ihm überall die guten Ausgaben gefehlt haben. Wie sehr muß ihm das Lesen und der Gebrauch eines Herodot, Thucydides u. s. w. erschwert worden seyn, da er keine andere als die Stephanischen oder Baselschen Ausgaben, oft ohne Kapittelabtheilungen, hatte. Die Schriften, welche mittler Zeit in den andern Theilen Europens über Kunst und Alterthum erschienen, kamen ihm nicht leicht zu Gesicht, so wie ihm der Fortgang der Litteratur überhaupt fremd blieb. Nirgendswow offenbart sich der Mangel der erforderlichen Hülfsmittel mehr, als im historischen Theile seiner Geschichte

schichte der Kunst, welcher voller Fehler wider die Zeitrechnung, die Geschichtsfolge und den wahren Verlauf der Geschichte ist.

Und diese Bemerkungen führen mich nun in der natürlichsten Ordnung auf den letzten Punct, was nun noch im Studio des Alterthums zu thun übrig sey. Ich will dieses unter zwey Classen bringen: die eine hat eine nähere Beziehung auf dasjenige, was Winkelmann geleistet hat; die andre geht mehr auf das allgemeine.

Eben diejenigen Beobachtungen, die ich über Winkelmanns Behandlung der alten Werke gemacht habe, geben verschiedenes an die Hand, worauf der Blick der gelehrten Antiquarier vorzüglich gerichtet seyn muß. Die Winkelmannschen Schriften sind classisch, seine Geschichte der Kunst ist das einzige Buch in seiner Art. Das Schicksaal der großen Schriftsteller ist dies gemeiniglich: eine zeitlang hält man alles, was sie gesagt haben, für Drackelsprüche. Man erlaubt sich keinen Zweifel. Es scheint, auch in den Winkelmannschen Schriften hält man alles, was darin enthalten ist, für ausgemacht, und überhebt sich alles fernern Forschens. Eine genaue und sorgfältige Kritik der Geschichte der Kunst, und eine genaue Prüfung dessen, was daraus gezogen oder angeführt wird, scheint mir das nächste und erste zu seyn, was für das Studium des Alterthums geschehen muß.

Insonderheit erfordert der historische Theil seines Werks eine ganz eigene Berichtigung und Ergänzung, auch aus dem Grunde, weil er viele seiner Urtheile über alte Kunstwerke,

werke, und seine Bestimmung der Stile auf historische Behauptungen gegründet hat, die offenbar unzuverlässig sind.

Den Weg der guten Erklärung der alten Werke hat uns Winkelmann gebahnt; aber weder seine Begeisterung, noch sein vorhin gerügter Hang, über Antiken wahrzusagen statt sie zu erklären, muß uns verführen.

Dagegen ist eine Art antiquarische Kritik, die noch zu wenig angewendet worden und doch sehr richtig und nothwendig ist. Wenn man mit alten Schriftstellern zu thun und eine Schrift oder schwere Stelle zu erklären hat: so ist die erste Rücksicht, die man nimmt, darauf gerichtet, ob die Schrift ächt, ob die Stelle unverdorben ist. Nicht anders sollte man bey einem alten Kunstwerke verfahren; vor allen andern Forschungen muß die Frage voraus gehn: ist das Stück wirklich alt, oder, wie viel ist daran alt? — wie viel neu angefügt und ergänzt? — Diese Beurtheilung ist noch nicht überall, und von den Italiänischen Antiquarien fast gar nicht angewendet worden. Gemeiniglich erklären sie an einer Antike altes und neues zusammen, und geben uns die Idee des neuen Künstlers, der ein Stück ergänzt hat, für die Idee des Werks selbst.* Gleichwohl ist zwischen beiden häufig ein grosser Unterschied, besonders in weiblichen Statuen, und sehr oft hat ein altes Werk fehlerhafte Theile, ungereimte Attribute, ein ungewöhnliches Costume, blos durch Schuld eines Künstlers aus dem 16ten und

E fol.

* Cavaceppi hat hierinn die Liebhaber des Alterthums eher irre zu führen als gründlich zu belehren gesucht.

folgenden Jahrhunderten, der es uns ergänzte, und weder die Kenntniß des Costume, noch den Geist der Anticke besaß. Daß die Allegorie eine reiche und vorzügliche Quelle für die Erfindung ist, und für unsere Künstler eine genauere Bearbeitung verdienet, ist ausgemacht. Winkelmann hat auch für dieses Feld neue Aufsichten eröffnet, die zu verfolgen sind, aber mit weniger Künsteley, und mit mehr Einfalt, als er dabey bewiesen hat.

Das Zweyte war, daß ich im allgemeinen anführen wollte, was noch für das Studium des Alterthums zu thun übrig sey. Auf den rechten Weg sind wir eingeleitet; wir sind angeführt, alte Kunstwerke als Kunstwerke zu betrachten. Ganz anders wird nunmehr die Stellung alles dessen, was sich aus dem Alterthum erhalten hat, und was noch täglich entdeckt wird. Der großen Kunstwerke, welche die schöpferischen Genies, die Hand des großen Meisters verrathen, ist und bleibt eine geringe Zahl. Eben das Schicksal, das in Ansehung der Schriftsteller über uns gewaltet hat, da sich in einem so zahlreichen Haufen so wenige von den Edlen erhalten haben, und der spätern, schlechten Schriftsteller hunderte gegen einen guten Schriftsteller aus dem hohen Alterthum, auf uns gekommen sind; eben dies Geschick hat uns in Ansehung der Kunstwerke betroffen. Aber selbst jene so ungleich zahlreichen Werke, worin weder Kunst noch Geschmack sich empfiehlt, haben ihren unbestrittenen Werth. Sie sind Copeyen oder Nachahmungen von ältern und bessern Werken, welche aber verlohren gegangen sind; sie beschäftigen uns nützlich durch eine Künstler-Idee, durch eine Erfindung, durch eine eigne Behandlung eines sonst bekannten Sujets; geben mehr Gegenstände zur Vergleichung; dienen unsere Begriffe von Kunst oder Fabel zu

zu erweitern, und verhelfen uns zum bessern Verständniß und Erklärung anderer Werke. Selbst für das Mechanische der Kunst, wie viel Licht hat der unvergeßliche Graf Caylus aus den schlechtesten Stücken hervorzubringen gewußt! Nützlich kann nunmehr jedes überbliebene Stück des Alterthums werden, aber in seinem gehörigen Verhältniß; ganz verächtlich kann nicht leicht etwas seyn für den, der das verständige Auge mitbringt.

Aber noch ist das Studium des Alterthums von einem Umfang, der für einen menschlichen Geist, und für ein Menschenleben viel zu groß ist. Die Kunstwerke, die sich erhalten haben, sind in Rom, in den Häusern und Villen der Familien, in Italien, in Frankreich, England, Spanien, Deutschland zerstreuet; täglich kommen neue dazu; die Nachrichten davon, in wie vielen Büchern liegen sie versteckt, vertheilt! in Büchern, die zu so großem Theil ohne Eckel nicht können gelesen werden! Ein Verzeichnis, ein Repertorium von allen Anticken, die man weiß, wäre also eines der ersten Werke, welches das Bedürfnis des Studiums des Alterthums erfordert. Dieß Verzeichnis sey vorerst nur historisch und litterarisch; es enthalte die historischen Nachrichten desjenigen, was bereits von jedem Stücke berichtet und was davon geurtheilet worden ist, wo man davon eine Nachricht und eine Zeichnung oder Kupfer finden kann. Dies Verzeichnis wird, wenn einmal eine Anlage gemacht ist, bald richtiger, kritischer und vollständiger können gemacht werden, und Supplemente liefert alsdenn von Zeit zu Zeit, wer da kann und will.

Eine gute Anleitung zu dem Studio des Alterthums und zur Kenntniß der Anticke wird das
 C 2 nächst

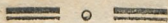
nächste seyn, was das Studium erfordert; sie muß in sich halten: eine zweckmäßige Kenntniß von dem, was sich aus dem Alterthum nach den verschiedenen Arten und Classen erhalten hat, mit der genauen Anzeige des vorzüglichen, und der Gründe, aus welchen es vorzüglich ist, und endlich eine Anleitung und Uebung in der Betrachtung und Erklärung der alten Kunstwerke, die nothwendigsten Bezüge von der Kunst, von der Künstlerfabel, und von der Kunstbehandlung, eine abgemessene Uebersicht der Kunstgeschichte. Schon sind die nähern Schritte hiezu gethan; man hat auf deutschen Universitäten, in Gymnasien und Collegien angefangen dies Studium des schönen Alterthums methodisch zu behandeln und vorzutragen. Es muß nur dabey die Grenze nach der verschiedenen Bedürfniß für den künftigen Reisenden, den jungen Mann von Stande, und den eigentlichen Gelehrten, sorgfältig bestimmt werden.

Noch fehlt für das Studium eine zweckmäßige Behandlung der Hülfswissenschaften, und unter allen vorzüglich ein gutes Buch über die Fabel. Mythologien haben wir genug, aber ich weiß nicht, was für ein böser Daemon sich fast aller derer bemächtigt, die sich in dies Studium einlassen. Sie bringen irgend eine Hypothese mit, und nach dieser drehen und krümmen sie die alten Fabeln, und keine dieser Hypothesen ist aus dem Geiste des Alterthums selbst entsprossen. Wir brauchen eine Mythologie, die bloß erzählend eingerichtet ist; — die ursprüngliche oder doch ältere Gestalt, in welcher jede Fabel bey den ältesten Dichtern, oder auf den ältesten Denkmälern vorkommt, und dann, die Veränderungen oder Zusätze der folgenden Dichter und Künstler nach einander keine Deutung verlangen werden. Die beste Deutung gibt jene Stellung und Ordnung
der

der Erzählung von der frühesten Erscheinung an durch alle Veränderungen durch.

Und hier, verewigter Winkelmann, stelle ich mich im Geiste an deine Asche, und weihe Dir, als einem gutthätigen Heros, eben diese Blätter, die ich den bessern Einsichten der erlauchten Gesellschaft vorlege. Ich sprach von Dir und Deinen Verdiensten, mit eben der Freymüthigkeit, die Du, edle Seele! für Dein schönstes Vorrecht hieltest. Der schönste Kranz um Deinen Aschenkrug würde unstreitig der seyn, wenn selbst die Erneuerung Deines Andenkens bewirkte, daß das Studium des Alterthums eine vernünftigere und zweckmäßigere Gestalt bekäme; dieses herrliche Studium, das unter den Händen gelehrter und ungelehrter Pedanten vorhin so sehr gemißhandelt worden, das aber doch nicht nur für die Kunst unsers Zeitalters, für den Geschmack und den Reichthum der Erfindung, sondern auch für die Bildung jugendlicher Gemüther, zu Erweckung des Gefühls vom Schönen, Wahren und Grossen, so wie in der Kunst also in der Natur und im Sittlichen, so viel beytragen kann; das, selbst in einer gelehrten Gestalt, zu näherer Kenntniz des Geistes des Alterthums, zu Erläuterungen der Begriffe der frühern Zeitalter und der Vorstellungsarten, besonders in Religionsgebräuchen und Einrichtungen, zu philosophischen Raisonnements über den Gang des menschlichen Verstandes im Denken und Handeln, führen muß. Zu Erreichung dieser rühmlichen Absicht hat der Durchlauchtigste Fürst schon vorgearbeitet, der eine beträchtliche Anzahl Anticken gesammelt und zu Erläuterung des Alterthums eine Gesellschaft errichtet hat, deren einsichtsvollen Beurtheilung diese Schrift übergeben wird.

Et dubitamus adhuc virtutem extendere factis?



Ca. 1546. 8

ULB Halle

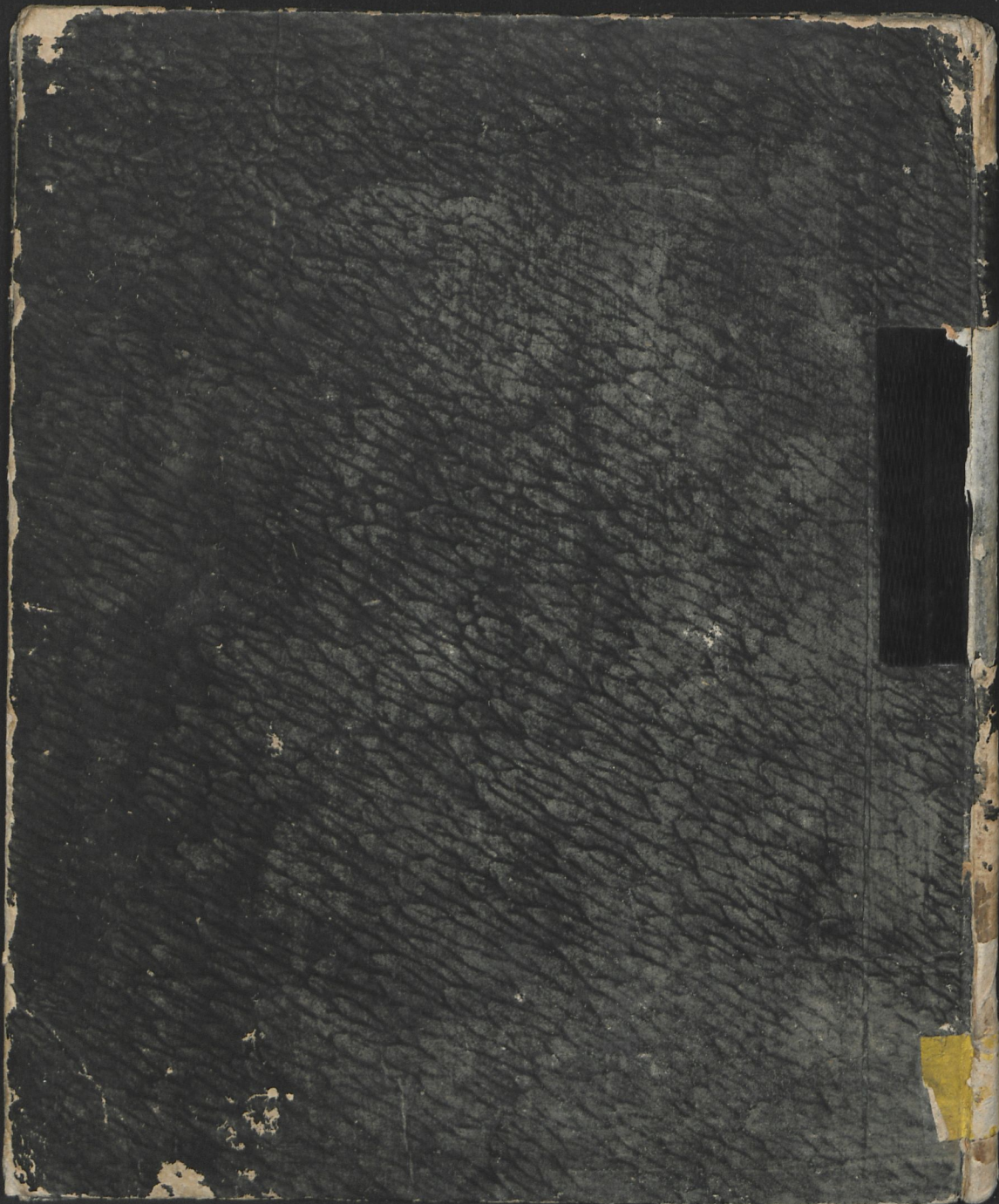
002 163 098

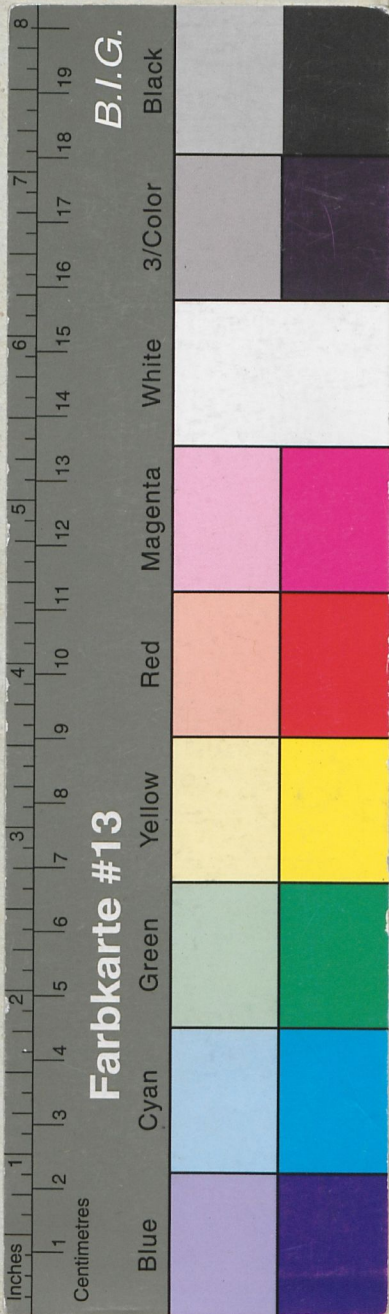
3



an. 1.







Lobſchrift

auf

W i n k e l m a n n,

von

Chr. Gottl. Heyne,

Kön. Großbritt. Eh. Braunsch. Hofrath und Profess. der
Redekunst und Dichtkunst zu Göttingen.

welche bey der Hessen Casselischen Gesellschaft
Der Alterthümer den ausgesetzten Preis
erhalten hat.

Et dubitamus adhuc virtutem extendere factis.

C A S S E L,

gedruckt bey J. F. Estienne, 1778.

